



# Warum gerade sie?

---

**R**ote, blaue, graue, grüne Röcke, weiße oder beige Reithosen, blank geputzte Stiefel. Menschen, die mal für sich alleine gehen, mal in dicht gedrängten Gruppen von Hindernis zu Hindernis schreiten. Wer einem internationalen Starterfeld beim Abgehen des Parcours zuschaut, dem kann eine kleine, schlanke Frau mittleren Alters ins Auge fallen. Meredith Michaels-Beerbaum bringt gerade mal 50 kg in den Sattel, misst 1,62 m und zählt somit zu den kleinsten und schwächtesten unter den Springprofis. Ihr Gang hat etwas Aufrechtes, wenn sie mit großen Schritten und konzentrierter Miene von Sprung zu Sprung marschiert. Selbstsicher wirkt sie dann, mit angehobenem Kopf, leicht nach außen gedrehten Fußspitzen und ausgreifenden Armbewegungen. Eine Gestik, die dem ersten Eindruck zu widersprechen scheint.

Die Hindernisse, die Pferden und Reitern in den Weg gestellt werden, sind so hoch, dass Meredith kaum über die obersten Stangen blicken kann. Mit ernster Miene betrachtet sie nochmals die zu reitenden Wege, zeigt auf die Hindernisse – und legt kurz darauf ein paar Finger ihrer Hand an die Lippen. An ihrer Mimik lässt sich ablesen, wie sie sich die vor ihr liegende Aufgabe vergegenwärtigt. Wie fühlt sich der perfekte Ritt an? Der dynamische Galopp, das sichere Abschätzen der Entfernung zum Sprung, der kraftvolle Absprung, die Flug-



phase. Lächeln oder gar lachen sieht man sie eher nach der Prüfung. Doch dann wirkt dieses Lachen strahlend wie aus einem Werbespot: Als Tochter eines Regisseurs und einer Schauspielerin – und nahe Hollywood aufgewachsen – weiß sie, was Star-Qualitäten bedeuten. George Morris, ihr ehemaliger Trainer und langjähriger Teamchef der US-amerikanischen Springreiter, kennt sie seit ihren Jugendjahren in Kalifornien: „Sie ist intelligent, erfolgreich und bei allem ist sie auch noch so schön! Man sollte von ihrem Leben einen Film drehen.“ Doch die Meinung anderer lenkt sie nicht von ihrem Fokus ab. Jetzt ist nicht die Zeit für eine Plauderei mit Fans, Bekannten oder Kollegen. Wieder und wieder schreitet sie die kniffligen Passagen des Parcours ab – die Konkurrenten sind schon längst zur Teilnehmertribüne oder zum Abreiteplatz gegangen. Auf manche wirkt sie in diesen Momenten arrogant. Doch ihre kleinen, immer gleichen Rituale vor dem Start verraten eine außerordentliche Anspannung. Immer trägt sie dieselben Ohrringe – immer denselben Gürtel. Ist es Aberglaube oder einfach die Sehnsucht nach Sicherheit? Stets sind es dieselben Handgriffe vor dem Start, stets das vertraute Umfeld. Markus, die finnische Pflegerin Anu und Meredith verstehen sich in diesen Momenten wortlos. Ein Blick, eine Handbewegung genügt, und der andere weiß, was zu tun ist.

Wenn Meredith in diesen Augenblicken ein Gespräch sucht, dann in erster Linie mit ihrem Mann Markus. Ihm vertraut sie, auf seine Ratschläge baut sie. Er kann beschreiben, wofür sie kaum Worte findet. Niemand kennt ihre Person, kennt ihre Pferde so gut wie Markus. Niemand kann ihr so einfach, mit ein paar Worten, Druck nehmen. Und niemand ist so interessiert an ihren Zielen wie er. Einen unvergesslichen Höhepunkt in Merediths sportlicher Karriere hatte das Ehepaar im amerikanischen Spielerparadies – vor einem Publikum, das Meredith zum größten Teil noch aus ihrer Jugend kannte:

## Intuitiv zum Sieg

Sie waren im Frühjahr 2009 nach Las Vegas geflogen, ohne den dritten Gesamtsieg der Hallen-Weltmeisterschaft als realistisch ins Auge gefasst zu haben. Shutterfly hatte gerade eine längere Turnier- und Trainingspause hinter sich. In den Wochen vor dem Weltcup-Finale war zwar eine Aufwärtstendenz zu spüren, doch der Hannoveraner hatte seine Top-Form noch nicht wieder erreicht. Das Abschlusstraining war ein mittleres Desaster gewesen, Shutterfly hatte verweigert. Doch es blieb keine Zeit mehr für ein erneutes Training, um Vertrauen und Selbstsicherheit wieder aufzubauen. Meredith musste noch einen Termin in Abu Dhabi wahrnehmen, bevor sie weiter in die USA flog. Das alles fiel zudem in eine Phase der tiefen persönlichen Trauer: Ihr über alles geliebter Stiefvater, ihr Förderer und Mentor Mike Heaman war kurz zuvor im Januar verstorben.

Aufgrund dieser Umstände verspürte sie nicht die sonst übliche Angriffslust im Wettkampf mit der Weltelite. In der ersten der drei Wertungsprüfungen, einem Zeitspringen<sup>1</sup>, hatte sie nicht geplant auf Sieg zu reiten. Auf dem Abreiteplatz wärmte sie Shutterfly in der gewohnten Weise mit wenigen kleinen Sprüngen auf. Dann wurde Meredith aufgerufen. Sie trabte den Wallach in die Arena, in der die Zuschauer sie mit begeistertem Applaus und aufgespannten Transparenten empfingen. Meredith grüßte zum Richterturm, versuchte die Gedanken auf das zu richten, was vor ihr lag, und galoppierte durch die Startlinie. Als Shutter-

<sup>1</sup> Zeitspringen: Springprüfung gegen die Uhr, bei der Hinderisfehler in Strafsekunden umgerechnet werden.



- ▲ Meredith: „Das war der beste Ritt meines Lebens!“
- ◀ In vorbildlichem Stil einmal mehr die Weltelite abgehängt ...



- ▲ Der Weltcupstieg kurz nach dem Tod des Stiefvaters: Ein sehr emotionaler Moment.
- ◀ Anu und Markus freuen sich über den Sieg – und „Ringmaster“ Pedro Cebulka freut sich mit.



fly die ersten zwei, drei Hindernisse des Parcours überwunden hatte, spürte sie plötzlich, dass an diesem Tag doch mehr „drin“ sein sollte. Anders als mit Markus besprochen, riskierte Meredith spontan, eine entscheidende Hindernisfolge mit einem Galoppsprung weniger zu reiten und ... gewann! Diese in Sekundenbruchteilen getroffene Bauch-Entscheidung sollte, wie sich später herausstellte, der entscheidende Schritt zum Weltcup-Hattrick werden. Denn ihr ärgster Konkurrent, der zweitplatzierte McLain Ward und seine großartige Sapphire, blieb während der beiden restlichen Wertungsprüfungen ebenfalls fehlerfrei, sodass sie im Gesamtergebnis nur die minimale Zeitdifferenz aus der ersten Wertung trennten. Die zweite und dritte Wertung verlangte alles von Pferden und Reitern, doch Meredith ließ keinen Zweifel aufkommen: „Ich kann mich nicht daran erinnern, schon einmal so perfekt geritten zu sein wie an diesem Wochenende.“ McLain Ward hatte es nach der ersten Wertung wohl schon geahnt. „Er wirkte an den restlichen Tagen irgendwie geknickt“, erinnert sich Markus. Die Überlegenheit und Souveränität der Deutsch-Amerikanerin schien seine Ziele in unerreichbare Ferne gerückt gehabt zu haben. Meredith und Shutterfly wurden von ihren amerikanischen Freunden und Fans zu den Klängen von „California Girls“ der Beach Boys frenetisch gefeiert. So dicht lagen tiefste Trauer und höchstes Glück für Meredith noch nie beisammen. Dabei waren ihre letzten Jahre bereits aufsehenerregend erfolgreich gewesen:

## Als erste Frau die Nr. 1

So wurde sie als erste Amazone der Springsport-Geschichte die Nr. 1 der Weltrangliste. Sie hatte eine Methode erfunden, die eine körperlich schwache Reiterin, was sie nach wie vor ist, den Gipfel der springsportlichen Welt erklimmen ließ. Der US-amerikanische Springreiter Peter Wylde, der seit einigen Jahren ebenfalls in Deutschland lebt, kennt Meredith seit fast drei Jahrzehnten: „Sie kann unheimlich gut Druck aushalten. Wie oft hat sie zum Beispiel im Nationspreis für Deutschland als letzter Reiter die Kohlen aus dem Feuer geholt. Und das immer, immer wieder! Und immer wieder mit neuen Pferden. Zuletzt sagten die Leute: „Ja, mit so einem Wunderpferd wie Shutterfly!“ Aber sie hat so viele Pferde herausgebracht: Quick Star, Stella, Checkmate – und jetzt wieder Bella Donna. Und immer sprangen die Pferde mit dieser Extraklasse. Okay, sie ist sehr leicht, doch das ist es nicht alleine. Das Stakkato ihrer Erfolge hat sie inzwischen rund 6 Mio. Euro an Preisgeldern gewinnen lassen. Doch warum gelang das alles gerade ihr?

Manche ihrer Konkurrenten meinen, sie sei nur so erfolgreich, weil sie einfach die besten Pferde reitet. Andere sagen, ihre Vormachtstellung sei nur der Tatsache geschuldet, dass sie die besten Mäzene hätte. Wieder andere mutmaßen, es läge an den Verbindungen der Familie Beerbaum. Vielleicht machen es sich all diese Stimmen etwas zu einfach: Angefangen hatte Meredith mit schlechteren Voraussetzungen als die meisten ihrer Mitstreiter. Mit ihrer Statur schien sie nie dazu prädestiniert, ein Tier von über einer halben Tonne Gewicht über die schwierigsten Hindernisse der Welt zu manövrieren. Ihre Eltern konnten sie nicht mit pferdesportlichem Know-how oder mit Kontakten unterstützen und besaßen keine Millionen, um ihr teure Weltklassepferde kaufen zu können. Die Michaels hatten einen solchen Lebensweg nicht einmal geahnt, geschweige denn vorgezeichnet, als sie ihre Meredith am 2. Weihnachtstag 1969 zum ersten Mal in den Armen hielten.